58. Jahrgang No. 119

Berliner Volks-Zeitung

mit täglichem Familienblatt und Illustr. Sonntagsblatt

Morgen-Ausgabe
Sonnabend, 12. März 1910

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends. **Abonnementspreis** für Berlin: **75 Pfennig monatlich** frei ins Haus, vierteljährlich Mark 2.25. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich Mark 0.80 und vierteljährlich Mark 2.40. **Insertionspreis** für die Zeile 40 Pfennig, Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen das Wort 4 Pfennig, das fette Ueberschriftswort 10 Pfennig. Redaktion und Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Strasse 46-49.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Teleph.: Amt I, Nr. 10131—10148. **Filialen:** Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1—6, Frankfurter Allee 61—62, Gr. Frankfurterstr. 31 u. 87, Prenzlauer Allee 54, Schliffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27, Königstr. 56/57, Rathenowerstr. 3, Potsdamerstr. 38, Bayrischerstr. 32, Leipzigerstr. 103, Ritschestr. 66, Charlottenburg, Kantstr. 34, Friedenau-Steglitz, Rheinstr. 39, Lichtenberg, Frankfurt. Chauss. 129, Pankow, Bornholmerstr. 1, Rixdorf, Berlinerstr. 41, Schöneberg, Hauptstr. 155, Weissensee, König-Chaussee 61b, Wilmersdorf, Uhlandstr. 58/60.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Das Wahlgesetz in zweiter Lesung.

Der durchkreuzte Trick der Konservativen.

Was bedeutet der große Krach zwischen dem blauschwarzen Block und den Nationalliberalen, der sich in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses abspielte, und in den sich alsbald die ganze Linke hineingezogen sah, wie aus unserem ausführlichen Bericht im Abendblatt ersichtlich war? Der Krach bedeutet, daß den Konservativen die Heuchelmaske vom Gesicht heruntergerissen wurde; daß einer der verlogensten Parteitricks durchkreuzt und gebrandmarkt wurde, der je im parlamentarischen Leben von Leuten mit schlechtem Gewissen ausgetüftelt worden ist. Die Konservativen hatten entgegen dem Regierungsvorschlage in der Kommission die geheime Wahl angenommen, um, wie sie sagten, den „Volkswünschen entgegenzukommen". Daß dieses „Entgegenkommen" die dreisteste Komödie darstellte, da die Wahlmänner-Abstimmungen öffentlich bleiben sollten, darüber konnte nur eine Meinung bestehen. Immerhin schien es den Konservativen nicht geheuer, sich von ihren Leuten draußen in den politisch dunkelsten Provinzen über ihren Umfall nach der geheimen Abstimmung zu ewig Vorwürfe machen lassen zu müssen.

Um daher, wie es eines der reaktionären Organe mit unbezahlbar lächerlichem Schwung ausdrückt,

„noch einmal vor der Oeffentlichkeit zu dokumentieren, daß sie die öffentliche Wahl für einen wichtigen und wertvollen Bestandteil des historischen und preußischen Wahlrechts halten und **nur in einer Zwangslage** zu einer teilweisen Aufgabe dieses Stimmrechts der Männlichkeit und Tapferkeit sich bereit finden lassen können."

stellten sie den Antrag, die öffentliche Abstimmung wiederherzustellen. Dieser Trick der Konservativen, sich dem hochverehrlichen Publiko des platten Landes in der Rolle des standhaften Zinnsoldaten zu zeigen, der nur der höheren Gewalt weicht, diese Heucheltechnik ist es, die gestern die Nationalliberalen und in Uebereinstimmung mit ihnen die anderen Parteien der Linken zuschanden gemacht haben. Daher die maßlose Wut der Konservativen, als sie sich bei ihrer Heuchelmeierei ertappt und ihr plumpes Manöver durchschaut und vereitelt sahen! Es half alles nichts, als ihr oberster Drahtzieher, der „ungekrönte König von Preußen", allerhöchst persönlich in einer spintisierenden „Geschäftsordnungs"-Rede jene Parteihörigen als unschuldige Lämmer hinzustellen suchte. Der Abgeordnete Dr. Friedberg von den Nationalliberalen zerriß mit fester Hand das Legendengewebe, das die Konservativen um ihre Taktik zu legen versuchten. Auch die nachfolgenden Redner der Linken sorgten dafür, daß die Helden vom schwarzblauen Block in der ganzen Brutalität ihrer Volksfeindlichkeit, ohne Maske und Schminke, vor aller Welt splitterfasernackt dastanden. Das ist der Sinn des gestrigen Vorgehens der Linken gegen die Volksverräterei der „Heiligen und der Ritter". Die ganze erbärmliche Kläglichkeit der Abkommandierung der 89 Steifleinenen von der konservativen Garde, sie ist gestern durch die geschickte Gegentaktik der Linken in die richtige Beleuchtung gerückt worden. Gern heben wir hervor, daß die Nationalliberalen soviel politische Klugheit bewiesen haben, sich in diesem Stadium des Wahlrechtsdramas auf die linke Seite zu stellen. Hoffentlich halten sie aus bis zur endgültigen Entscheidung. Auch die neue Fortschrittliche Volkspartei hat sich gestern ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt. Es ging wieder einmal, wie zu den besseren Zeiten der alten Fortschrittspartei, ein frischer, kräftiger Zug durch die Linke. Wie wäre dies aber auch anders möglich, wenn man einem so gemeinschädlichen, Preußen dem Abgrunde zutreibenden Gegner gegenübersteht, wie es der blauschwarze Block ist!

Einstweilen bleibt es auf Grund der namentlichen Abstimmung am Schlusse der gestrigen Sitzung bei den Kommissionsbeschlüssen.

Die Regierungsmänner aber saßen bei dem ganzen Handel da wie ein Konventikel von Taubstummen. Für ihre eigene zerzauste und vom blauschwarzen Block mit Füßen getretene Vorlage wagte keiner dieser tauben Trappisten auch nur mit einer einzigen Silbe einzutreten. Das ist das Traurigste (oder soll man sagen, das Lachhafteste?) an der ganzen Komödie. Das Spiel wird heute fortgesetzt.

Nachstehend der weitere Verlauf der Sitzung:

Abg. Dr. **Friedberg** (Natl.) fortfahrend: Die Einführung der geheimen Wahl wollen wir gern als einen gewissen Fortschritt anerkennen. Aber dieser Fortschritt wird wieder weit gemacht durch die indirekte Wahl. Der Vorredner hat den Antrag der Konservativen dahin erläutert, daß damit nichts weiter beabsichtigt gewesen sei, als jedes einzelne Mitglied des Hauses noch einmal vor die Frage zu stellen, ob es für die geheime oder die öffentliche Wahl eintreten will. (Rufe links: Wer's glaubt!) Solche Gewissensprüfungsfragen sind im allgemeinen aber nicht der Zweck von Anträgen in diesem Hause. (Lebhafte Zustimmung links.) Der Vorredner hat aber auch ausgeführt, daß es nach den Beschlüssen der Kommission gar nicht zweifelhaft sein konnte, daß die Mehrheit sich für die geheime Abstimmung erklären würde. Danach ist auch um so mehr die Einbringung dieses Antrages unter keinen Umständen zu begreifen. (Lebhafte Zustimmung links.) Meine Vermutungen haben sich als durchaus richtig erwiesen, daß die Konservativen gern gewissen Strömungen im Lande nach außen hin entgegenkommen und zeigen wollten, wir sind für die öffentliche Wahl eingetreten. Wir haben sie aber nicht durchgesetzt, wir sind gezwungen gewesen, wenn wir etwas zu Stande bringen wollten, die geheime Wahl einzuführen. (Sehr richtig! links.) Diesem taktischen Verfahren wollten wir entgegentreten, weil es eine Taktik ist, für die ich nicht den genügenden Ausdruck habe, die wir nicht für angebracht erachten. (Sehr richtig! links.) Die Konservativen mußten nicht weniger als

89 Abgeordnete abkommandieren,

um das Resultat zu erlangen, das nun wirklich vorliegt. (Lebhafte Zurufe des Abgeordneten Heydebrand.) Daß dieser Antrag nur diesen taktischen Zweck verfolgte, festgestellt zu haben, rechne ich mit als Verdienst an. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir hatten das gute Recht festzustellen, daß die konservative Partei nicht das Recht hat, im Lande zu behaupten, daß sie gezwungen worden sei, für die geheime Wahl einzutreten. Unser unbedingtes Eintreten für die direkte und geheime Wahl enthebt uns aber nicht der Verpflichtung, Besserungen vorzuschlagen, wenn nun einmal eine Majorität dafür nicht vorhanden ist. Die Entnahme der Wahlmänner aus einem größeren Bezirke ist eine Verbesserung. Dadurch wird allen Parteien möglich, Wahlmänner aufzustellen. Unser Vorschlag auf Entnahme der Wahlmänner aus dem ganzen Wahlkreise in der Kommission ist eigentlich zuerst vom Zentrum in die Debatte hineingeworfen worden. Daß uns dann das Zentrum im Stich gelassen hat, wundert mich bei dem ganzen Verhalten des Zentrums nicht mehr. (Lebhafte Zustimmung links.) Das Zentrum hat sich auf den Vorschlag der Entnahme der Wahlmänner nur auf die Gemeinde zurückgezogen. Danach bleibt alles beim allten im wesentlichen. (Zustimmung links.) Denn in den Großstädten haben auch die anderen Parteien ihre Wahlmänner. Aber auf dem Lande bleibt der Kreis der Gemeinde so klein, daß **tatsächlich alles beim alten bleibt.** Man hält dagegen, daß bei der Entnahme der Wahlmänner aus dem ganzen Bezirk der Wahlmann nicht mehr der Vertrauensmann der Wähler sei, sondern mehr ein Agent oder gar Dienstmann. Die Regierungsvorlage hat ja bereits nachgewiesen, daß mit der indirekten Wahl aufgeräumt werden muß, weil sie überholt ist. Was nun die Drittelung nach Urwahlbezirken angeht, so schlägt diese dem ganzen Grundsatz des Klassenwahlrechts ins Gesicht. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Denn bei dieser Form der Drittelung kommt es dahin, daß die höhere Steuerleistung in demselben Wahlbezirk geringer ins Gewicht fallen kann, als eine mindere Steuerleistung, wenn diese in einem anderen Urwahlbezirk erfolgt. Durch stellen Sie ja die Dinge doch auf den Kopf. (Erneute Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Die Drittelung nach Urwahlbezirken soll es ermöglichen, daß wenigstens einige Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus hineingelangen. Auch das ist nicht ganz richtig. Die plutokratische Wirkung des Dreiklassenwahlrechts wird in einigen Bezirken durch die Drittelung nach Urwahlbezirken allerdings abgeschwächt, in anderen aber wird sie verstärkt. (Sehr richtig!) Diese Bestimmung ist **vollkommen sinnlos.** Wir haben zwar in der Kommission für die Maximierung gestimmt, aber nur unter Vorbehalt, denn auch sie schlägt dem Prinzip der Steuerleistung ins Gesicht. (Zustimmung links.)

Die Maximierung von 5000 Mark bedeutet in den großen Städten etwas ganz anderes als in den kleinen und auf dem Lande. Wir haben deshalb andere Grundsätze vorgeschlagen, und zwar zunächst dahin, daß man den anderen Steuerzahlern etwas zulegt, die sonst kein Anrecht auf die Wahl hätten. Wir hatten weiter beantragt, daß in der ersten Abteilung ein Zehntel der Wähler und in der zweiten zwei Zehntel aller Wähler enthalten sein sollte. Das würde eine außerordentliche Einwirkung auf die Bildung der Abteilung gehabt haben, und wir begreifen nicht, weshalb man nicht darauf eingegangen ist. Wir haben jetzt absolute Zahlen für die zuerst vorgeschlagenen Prozentzahlen eingesetzt, so daß in der ersten Abteilung mindestens zehn, und in der zweiten mindestens dreißig Wähler vorhanden sind. Durch unseren Antrag werden wenigstens Klassen zu Stande kommen, und es wird die Verkehrtheit aufhören, daß es Klassen gibt, die nur aus einem oder zwei Wählern bestehen.

Zur Privilegierung haben wir keine Anträge gestellt. Die Regierung wird zwar sagen: Kritisieren ist leicht, besser machen schwer. Aber so berechtigt der Grundgedanke der Privilegierung ist, so wenig ist eine wirklich praktische Lösung auf dem Boden des Dreiklassenwahlrechts möglich. Die Kommissionsbeschlüsse sind im ganzen nichts weiter als eine **Garantie für den Besitzstand zweier großer Parteien dieses Hauses.** (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und links.) Wir wollen aber ein derartiges Wahlrecht nicht machen und können es auch nicht machen. (Beifall links.) Bei der Neueinteilung der Wahlkreise wünschen wir, daß die historischen Verhältnisse durchaus berücksichtigt bleiben. Aber deshalb kommt man um die Frage selbst doch nicht herum. Die Einteilung der Wahlkreise ist außerordentlich maßgebend für den Anteil der Parteien an der politischen Macht. (Sehr richtig! links.) Besonders im Westen klagt man mit Recht, daß die städtische Bevölkerung außerordentlich benachteiligt ist gegenüber dem platten Lande. Aus diesem Gesichtspunkt heraus schlagen wir eine Aenderung in denkbar mildester Form vor. Wir haben niemals gesagt: alles oder nichts. Wir würden jede Verbesserung dankbar begrüßen. Wir lehnen es aber ab, nur eine Scheinreform zu machen, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine „Verbesserung zum Schlimmen". (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vp.): Meine politischen Freunde fordern in erster Linie das gleiche Wahlrecht. Mit dieser grundsätzlichen Stellungnahme weichen wir von der Auffassung der Regierung über die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers ab. Das bisherige preußische Wahlgesetz macht zur Grundlage des Wahlrechts die Steuerleistung. Diese gibt indessen keinen gerechten Maßstab, weil die höhere Steuerleistung eine Folge höheren Einkommens und höheren Besitzes ist und nach unserer Ansicht aus diesen Momenten keine höheren Rechte hergeleitet werden dürfen. (Sehr richtig! links.) Das Prinzip der Steuerleistung beim Wahlrecht ist um so ungerechter geworden, je gerechter die Steuern geworden sind. Je mehr unsere direkte Steuergesetzgebung den Wohlhabenden herangezogen und den unteren Schichten der Bevölkerung gegenüber Milde walten ließ, um so geringer wurde das Wahlrecht auf der einen und um so größer auf der anderen Seite. Diese Ungerechtigkeit haben auch diejenigen, die Gegner unserer Forderung des gleichen Wahlrechts sind, anerkannt. Das geht schon daraus hervor, daß man bei allen Aenderungen unserer Steuergesetzgebung versucht hat, an unserer Wahlgesetzgebung herumzuflicken. So hat man dafür gesorgt, daß diejenigen, die nicht 900 Mark verdienen und deshalb von der Steuer befreit sind, das Wahlrecht nicht verlieren, sondern man hat die Einrichtung der Dreimarkmänner geschaffen. Aus demselben Grunde ist man seinerzeit mit der Drittelung in den Urwahlbezirken vorgegangen. Ich muß dem Abg. Dr. Friedberg Recht geben, daß das Zentrum damals mit der Einführung der Drittelung in den Urwahlbezirken seine politischen Geschäfte besorgte. Die **Widersinnigkeit dieser Maßregel** geht ganz besonders daraus hervor, daß in Berlin in einem Bezirk der geringstbesteuerte Wähler der ersten Klasse 210 000 Mark Steuern bezahlen muß, in einem anderen 48 Mark! Als wir im vorigen Jahre eine Novelle zum Einkommensteuergesetz gemacht haben, hat man dafür gesorgt, daß die Wirkung des Kinderprivilegs keinen Einfluß auf die politischen Rechte habe. Die Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts erkennt ja auch die Vorlage an, wie aus ihren Vorschriften über die Maximierung und die Privilegierung der „Kulturträger" hervorgeht. Selbst die Konservativen haben sich solchen Betrachtungen nicht entziehen können, als sie in der Kommission den fingierten Steuersatz von 3 auf 4 Mark erhöhten. Auch die Zentrumspartei stellt sich mit ihrem Antrage über die Privilegierung der Abiturienten auf diesen Boden. Aus alledem ersehen wir eine Anerkennung unserer Behauptung, daß das jetzige abgestufte Wahlsystem ungerecht ist. Wir wollen das gleiche Wahlrecht für alle Männer über 25 Jahre. Von den drei Prinzipien des Reichstagswahlrechts hat die Kommission nur die geheime Wahl akzeptiert. Bei allen Parteien, die eine Reform des preußischen Wahlrechts für notwendig hielten, bestand bisher niemals ein Streit darüber, ob **die indirekte Wahl** beseitigt werden sollte oder nicht. Das galt bisher als selbstverständlich. (Sehr richtig! links.) Es handelte sich immer nur darum, was lich. (Sehr richtig! links.) Es handelte sich immer nur darum, was bei einer Reform außer der selbstverständlichen direkten Wahl noch zu erreichen war. Jeder vernünftige Mensch sagte sich bisher, daß zu einer Wahlreform das direkte Wahlrecht gehört wie der Punkt auf das i. (Sehr richtig! links.) Deshalb hat auch dieses Kompromiß eine so ungeheure Erregung im Volke hervorgerufen. (Sehr richtig! links.)

Auch die Nationalliberalen waren für **die geheime Wahl!** Das Zentrum hat sich bisher gleichfalls in der Agitation auf den Standpunkt gestellt, daß die geheime Wahl notwendig ist. Also alle Parteien sind für die geheime Wahl, ausgenommen die Konservativen. Nun ist ein Kompromiß zwischen Zentrum und Konservativen zustande gekommen, daß nicht in der Richtung einer Reformfreundlichkeit liegt. (Sehr richtig! links.) Das Zentrum, das angeblich die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen wünscht, hat aus diesem Reichstagswahlrecht ein Stück herausgebrochen, das das Fundament des ganzen Reichstagswahlrechts ist: die direkte Wahl. Die Konservativen haben scheinbar ihren Herzen einen Stoß gegeben und sind scheinbar der Volksströmung entgegengekommen, indem sie das geheime Wahlrecht akzeptiert haben. Und die Zentrumspresse wird es auf allen Märkten verkünden, daß es der Zentrumspartei gelungen ist, dieses Kunststück fertig zu bringen. Wie die Konservativen über das geheime Wahlrecht denken, das hat kürzlich die „Kreuzzeitung" mit aller Klarheit zum Ausdruck gebracht. Sie schrieb in einem Artikel über die Wahlen zur Hamburger Bürgerschaft: „Was lernen wir in Preußen aus diesen Vorgängen? Daß die geheime Wahl, wenn sie nicht in letzter Stunde vermieden werden kann, durch ganz außerordentliche Sicherheitsmaßregeln möglichst **unschädlich zu machen ist.**" (Lebhaftes Hört, hört! links.) Unschädlich machen, das ist die Taktik der Konservativen und des Zentrums dem Volke gegenüber. (Sehr richtig! links.) Dadurch, daß die direkte Wahl geopfert ist, ist die geheime Wahl im Sinne der Konservativen „unschädlich" gemacht. Den Konservativen lag vor allem an der Aufrechterhaltung der indirekten Wahl. Wenn die Konservativen, die eine Wahlreform überhaupt nicht wollten, zur geheimen Wahl übergingen, so geht daraus nur hervor, daß den Konservativen das **indirekte** Wahlrecht **wichtiger** erschien als die geheime Wahl. (Sehr richtig! links.) Der Wahlmann muß sich eben fügen. Wenn auf einem Dorf noch so viel Wähler gewillt sind, liberal zu wählen, es bleibt erfolglos, wenn mit der indirekten Wahl die geheime Wahl wertlos, und die ganze Reform verdient nicht den Namen einer Wahlreform. (Lebhafte Zustimmung links.) Das sehen die weitesten Volkskreise ein. Diese Reform wird nicht Beruhigung verschaffen, sondern neue Unzufriedenheit. Deshalb stehen wir auf dem Standpunkt, daß wir **lieber im Augenblick gar nichts zustande kommen lassen** wollen als eine Scheinreform, die vom Volke als **Verhöhnung** aufgefaßt werden muß. (Lebhafter Beifall links.) Wir tragen die Verantwortung dafür, wenn augenblicklich nichts zustande kommt. (Sehr richtig! links.) Eine Reform besteht nicht darin, daß man ein paar Paragraphen zusammenstellt, sondern darin, daß man das Wahlrecht wirklich reformiert. (Sehr richtig! links.) Der Abg. v. Richthofen sagte, die Konservativen seien der Regierung zu Hilfe gekommen. Eine merkwürdige Art, der Regierung zu Hilfe zu kommen! Die Regierung sagt direkt, die Konservativen sagen indirekt. Die Regierung sagt öffentlich, und die Konservativen sagen geheim. Ich bin der Meinung, daß hier die Konservativen wieder einmal zeigen wollten, daß sie die eigentlich Regierenden sind, **daß die von Heydebrand gewollte Abhängigkeit besteht.** (Sehr gut! links.) Gerade die letzten Vorgänge haben gezeigt, daß die konservative Partei sich nur den Schein einer wahlreformfreundlichen Gesinnung verschaffen will. Wenn die Regierung den Willen hat, das auszuführen, was dem Volke **in der Thronrede versprochen** ist, dann kann sie niemals dieser Reform zustimmen. (Sehr richtig! links.) Sie wird gut tun, mit einer neuen Vorlage zu kommen, und sie weiß ja auch, wo sie dann die Majorität zu suchen hat. Wir werden gegen die Kommissionsbeschlüsse stimmen und bitten um Annahme unseres Antrages. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Freiherr **v. Zedlitz** (Freis.): Würden wir in Preußen das Reichstagswahlrecht einführen, würden die Freisinnigen verschwinden. Das gleiche Wahlrecht ist weiter ein

Wechsel auf die Herrschaft des Proletariats, der an dem Tage eingelöst wird, wo der Sozialdemokratie es gelungen sein wird, das Proletariat zu organisieren. Eine Herrschaft des Proletariats wollen wir aber in Preußen nicht. (Beifall rechts.) Die geheime Wahl kann nur staatserhaltend wirken, wenn sie mit der indirekten verbunden ist. (Abg. Borgmann ruft: Terrorismus!) Was, Sie klagen über Terrorismus! (Der Redner schlägt lachend die Hände zusammen. Abg. Borgmann: Komödiant!)

Vizepräsident Dr. **Krause:** Herr Abg. Borgmann, für diesen unwürdigen Zuruf rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. Freiherr **v. Zedlitz:** Für die geheime Wahl ist eine Mehrheit vorhanden, und auf Grundlage der geheimen Wahl müssen wir nun schon die Vorlage aufbauen. Unsere endgültige Stellungnahme hängt aber von der ganzen Gestaltung der Vorlage ab, die Gewähr dafür bieten muß, daß die Wahlkreisfrage auf längere Zeit geregelt ist, und das ist nur der Fall, wenn eine große Mehrheit hier die Vorlage gestaltet. (Zuruf des Abg. Borgmann.)

Vizepräsident Dr. **Krause:** Ich bitte, die Zwischenrufe zu lassen. (Zuruf rechts: Die wollen herrschen! — Heiterkeit.)

Abg. Freiherr **v. Zedlitz:** Die Drittelung nach Urwahlbezirken in Verbindung mit der Maximierung verstößt geradeswegs gegen den Grundgedanken unseres geltenden Wahlrechts. (Beifall bei den Freikonservativen.)

Abg. **Herold** (Zentr.): Die Taktik der Nationalliberalen ist mehr als seltsam. Sie treten in die Fußtapfen der Sozialdemokraten. (Stürmischer Widerspruch bei den Nationalliberalen, lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Wir werden den Nationalliberalen diese Haltung dauernd nicht vergessen! (Zustimmung im Zentrum und rechts.) Der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei will die gleiche und geheime Wahl. Auch wir sind Anhänger des geheimen Wahlrechts. (Widerspruch links. Zuruf: Das glauben wir nicht!) Wenn ich hier eine Erklärung namens meiner politischen Freunde abgebe, ist niemand berechtigt, zu sagen: Das glauben wir nicht! Das ist eine schwere Beleidigung. **(Andauernder großer Lärm links.)** Rufe rechts: Ruhe! **Raus!** Vizepräsident **Krause** kann sich nur mit Mühe Gehör verschaffen und ersucht das Haus, die störenden Zwischenrufe zu unterlassen.) Wir wissen aber, daß das gleiche Wahlrecht weder hier noch im Herrenhause durchgesetzt werden kann. Und wir sehen deshalb in dem fortschrittlichen Antrag nichts als eine veränderte Form des Antrages, die Kommissionsbeschlüsse null und nichtig zu machen und die ganze Wahlreform zu hintertreiben. (Stürmischer Widerspruch links, Zustimmung rechts und im Zentrum.) Wir haben die begründete Hoffnung gehabt, daß die Regierung und das Herrenhaus gegenüber einer großen Majorität für die geheime Wahl nachgeben werden. Wir werden geschlossen dafür eintreten, daß die Kommissionsbeschlüsse durchgesetzt werden.

Abg. **Korfanty** (Pole) erklärt namens seiner Partei, daß sie die Vorlage, auch wie sie aus der Kommission hervorgegangen ist, ablehnen wird, da sie der Bevormundung und Entrechtung der breiten Massen in keiner Weise ein Ziel setzt. Selbstverständlich werde seine Fraktion allen Vorschlägen, die immerhin Verbesserungen bringen könnten, im einzelnen zustimmen.

Abg. **Ströbel** (Soz.): Die Sozialdemokratie vertritt auch hier wieder am besten die Interessen des Volkes. Aus den Ausführungen des Abg. Freiherrn v. Zedlitz klang wieder die Sehnsucht nach einem Attentat auf das Reichstagswahlrecht heraus. Für die öffentliche Wahl eingetreten, hatten nur noch 62 Mitglieder des Hauses die Courage. Es wäre also auch möglich, die geheime Wahl mit der direkten Wahl zu erreichen. Die Konservativen hätten auch die direkte Wahl schlucken müssen, wenn nur das Zentrum gewollt hätte. Kein Mensch mit gesunden Sinnen glaubt dem Zentrum, daß es ihm ernstlich um die Einführung des gleichen Wahlrechts zu tun sei. Das Zentrum sagt, es müsse für die indirekte Wahl stimmen, weil sonst die geheime Wahl gefährdet würde. Die Regierung hat aber gar nicht dementsprechend Stellung genommen. Warum ist denn das Zentrum so ängstlich? Bei der Reichsfinanzreform war es doch nicht so ängstlich; da hat das Zentrum auf Erklärungen des Fürsten Bülow gar nichts gegeben! Das Zentrum hat mit Hilfe der Konservativen sogar das vereitelt, was mit Hilfe der Nationalliberalen zu erreichen gewesen wäre. Trotz der geheimen Wahl der Wahlmänner bleibt bei der direkten Wahl auf dem Lande und den kleinen Städten alles beim alten. Mit der indirekten Wahl ist die Reaktion in der Lage, ihre Stärke aufrechtzuerhalten. Das Zentrum hat nicht nur in bezug auf die direkte Wahl Verrat geübt, es hat systematisch auch alle anderen Verbesserungen hintertrieben. Herr Herold hat es auch peinlich vermieden, hier auf diese sündlichen Einzelheiten einzugehen. Die Arbeitervertreter des Zentrums haben ihre Versprechungen in bezug auf das Wahlrecht nicht eingelöst. Genau so hat das Zentrum in der Frage der Neueinteilung der Wahlkreise gehandelt. Auch hier leistet das Zentrum nur den Konservativen Liebesdienste, denn eine andere Wahlkreiseinteilung würde die Konservativen schwächen. Früher war das Zentrum nicht so ängstlich. Den Kulturkampf hat es siegreich durchgeführt. Heute hätte es auch den Sieg erfochten, denn heute brauchte es nicht allein zu kämpfen, heute hätte es die Unterstützung der Linken. Heute hat es den Kampf aufgegeben, ja nicht einmal begonnen. Hätte das Zentrum gewollt, so hätte das Herrenhaus nachgegeben, die Regierung nicht minder, **auch die Rechte wäre zu Kreuze gekrochen.** (Gelächter rechts.) Das Zentrum aber hat alle Volksrechte verraten. (Stürmischer Widerspruch im Zentrum, Zustimmung links.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. **Schiffer** (Natl.), der Schlußantrag hindere ihn, auf die scharfen Angriffe des Abgeordneten Herold zu antworten. Es sei ebenso bedauerlich wie charakteristisch, daß das Zentrum diesen Schlußantrag mit gestellt habe.

Abg. **Bell** (Zentr.): Die vom Abg. Ströbel angegriffene Behauptung des Abg. Herold, das Zentrum habe die direkte Wahl nur preisgegeben, um die geheime nicht zu gefährden, trifft ausweislich des Kommissionsberichtes zu. Die Regierung habe sich in diesem Sinne geäußert. (Die Linke begleitet die Vorlesung des Berichtes durch den Redner mit Zurufen: **Freiwilliger Regierungskommissar!** Abg. Cassel ruft: Eine nette Logik! Lärm rechts.)

Abg. **Ströbel** (Soz.) stellt fest, daß die Erklärung der Regierung, in Verbindung mit der direkten sei ihr die geheime Wahl unannehmbar, nicht in der ersten Sitzung der ersten Lesung erfolgt ist, sondern erst nach acht Tagen, als das konservativ-klerikale Kompromiß bereits abgeschlossen, vom Zentrum also das direkte Wahlrecht bereits preisgegeben war. Die Erklärung des Ministers stehe also mit der Preisgabe der direkten Wahl durch das Zentrum in gar keinem Zusammenhang, und das Zentrum könne sich nicht darauf berufen, daß es die direkte Wahl lediglich auf Grund einer Drohung der Regierung, das ganze Gesetz sei ihr mit der direkten Wahl unannehmbar, preisgegeben habe.

Abg. **Bell** (Zentr.) widerspricht dieser Auffassung. Abg. **Ströbel** (Soz.) sucht ihre aktenmäßige Richtigkeit nachzuweisen.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte beginnt die Abstimmung über § 4 und die dazu gestellten Anträge.

Zunächst wird der Antrag Hobrecht, die Kommissionsfassung durch die Regierungsvorlage zu ersetzen (direkte Wahl statt indirekte Wahl) und gleichzeitig die geheime Wahl einzuführen, gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Volkspartei, der Polen und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Darauf wird der erste Satz des Antrages Aronsohn, der das gleiche Wahlrecht fordert, gegen dieselbe Minderheit und die Stimmen der Abg. Gronowski, Sauermann und Bartscher abgelehnt.

Die Abstimmung über den zweiten Satz des Antrages Aronsohn **(direkte und geheime** Wahl) ist namentlich. Für den Antrag stimmen 110 Abgeordnete (Nationalliberale, Volkspartei, Polen und Sozialdemokraten, die Zentrumsabgeordneten Bartscher, Sauermann, Imbusch und Gronowski und die Freikonservativen Wagner-Breslau und Rahardt), gegen den Antrag stimmen 277 Abgeordnete (Rechte und Zentrum und der Nationalliberale Abg. Heye). Der Antrag ist also **abgelehnt.**

§ 4 wird darauf in der Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Volkspartei, Polen und Sozialdemokraten und einiger Zentrumsabgeordneten **angenommen.**

Das Haus vertagt sich auf Sonnabend 11 Uhr: Vereidigung neuer Mitglieder. Fortsetzung.

Schluß 5 Uhr.

Noch eine ungültige Wahl.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages verhandelte gestern über die Wahl des Abg. Henning (Kons. Kalau-Luckau). Die Verhandlung wurde zu Ende geführt; die Zusammenstellung der Stimmziffer hat aber noch zu erfolgen. Voraussichtlich wird die Wahl in der nächsten Sitzung für ungültig erklärt werden.

Das System Jagow vor dem Reichstage.

Vor dem Reichstage stand gestern der nicht anwesende Polizeipräsident von Berlin als Angeklagter; die sozialdemokratische Interpellation über die Verweigerung der Genehmigung der öffentlichen Versammlung im Treptower Park am 6. März und die bekannten Vorgänge dort und im Berliner Tiergarten zeitigte eine Debatte, in der nochmals das Verhalten der Polizei an diesem Tage und das ganze System des Polizeipräsidenten klargelegt und schonungslos kritisiert wurde. Der Abgeordnete Ledebour legte in seiner Begründungsrede die ganze Ungesetzlichkeit des polizeilichen Vorgehens dar; er kennzeichnete die Art, wie der Polizeipräsident durch seine bekannten Veröffentlichungen der letzten Tage seine Unsicherheit zu verbergen suchte, und er schilderte auf Grund der Zeitungsberichte der Brutalitäten einzelner Schutzleute gegen harmlose Spaziergänger ja selbst gegen Frauen. Der moralische Tiefstand der Reaktion wir durch nichts deutlicher beleuchtet als durch die Tatsache, daß ihre Vertreter selbst hierüber Heiterkeit äußerten, wie denn überhaupt die Rechte durch Tierstimmenmitation während der Ledebourischen Rede ihre gute parlamentarische Erziehung wieder einmal glänzend zu erkennen gab. Mit großer Schlagfertigkeit und Schärfe parierte der sozialdemokratische Redner die Unterbrechungen von der Rechten.

Staatssekretär Delbrück erwies sich wieder als Meister in der Kunst, mit viel Worten wenig zu sagen. Die Angelegenheit des polizeilichen Eingreifens ist preußisch, also außerhalb der Reichsgewalt, und das Versammlungsverbot ist Gegenstand eines beim Oberverwaltungsgericht schwebenden Verfahrens; also es schwebt. Damit ist die Sache für den Vertreter des Reichskanzlers bis auf weiteres erledigt. Immerhin ging Herr Delbrück, der sich am Sonntag gleichfalls im Tiergarten befand, also mitten in der „urteilslosen Pöbelmasse", näher auf die dortigen Vorgänge ein. Er gab sich den Anschein, als wolle er beiden Teilen gerecht werden; aber schließlich bekam natürlich die Polizei Recht. Dieser erstand ein zweiter scharfer Ankläger in der Person des Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen, der im Namen der Fortschrittlichen Volkspartei mit ebenso viel Witz wie Entschiedenheit dem Polizeipräsidenten zu Leibe zog. Dr. Müller hat am Sonntag vom Fenster des Reichstagshauses aus die unerhörten Vorgänge auf dem Königsplatz mit angesehen. Und er bezeugte den Demonstranten ebenso ihre tadellose, ruhige Haltung, wie der Polizei ihre nervöse Angstmeierei. Es gibt nur eine öffentliche Gefahr in Berlin: das System des Herrn v. Jagow! Den müssen wir als Erzieher des deutschen Volkes ein- für allemal ablehnen.

Diese erfreuliche Entschiedenheit, mit der die volksparteiliche Redner dem ausführenden Organ der Scharfmacherklique entgegentrat, erregte natürlich den höchsten Unwillen der Rechten, und ihre Redner taten das Menschenmögliche, um den drohenden „Umsturz" in den schwärzesten Farben zu schildern und der guten lieben Polizei zu danken. Herr v. Richthofen (Kons.) und Herr v. Dirksen (Rp.) besorgten das Geschäft. Ihnen schloß sich natürlich das Zentrum durch den Freiherrn v. Herling an; auch die Nationalliberalen, für die der Abg. Jungk sprach, vermochten sich nicht zu einer offenen Verurteilung des Polizeisystems aufzuschwingen; auch für sie „schwebt" noch die Verbotsangelegenheit. Dagegen trat der Pole v. Czarlinski auf die Seite der Sozialdemokraten.

Für diese hatte der Abgeordnete Heine das Schlußwort. Er überschüttete den Herrn v. Jagow mit einer wahren Flut von Sarkasmen und stellte nochmals den großen moralischen Erfolg der Demonstration fest; ebenso stehe die Sache juristisch für die Sozialdemokratie

Neuer künstlerischer Halsschmuck.

[Nachdruck verboten.]

Der Halsausschnitt wird mit den Frühjahrs- und Sommerkleidern wieder Triumphe feiern, vielmehr den Triumphen schöner Hals- und Nackenlinien den Weg ebnen. Selbst die Straßentoiletten werden den schönen Besitzerinnen solcher Gelegenheit geben, nichts von dem köstlichen Schatz ihrer Linien zu verbergen. Und es ist, als hätte eine Reihe von Künstlern heimlich mit den Königinnen im Reiche der Mode konspiriert und ihnen die Pläne für die kommende Saison abgelauscht; denn es liegen jetzt mannigfaltige Halsschmuckarbeiten der verschiedensten Künstler vor, deren feine Produkte sich schön in ein wohl ausgeschweiftes auch etwas ausschweifendes Decolleté hineinschmiegen.

Durchweg spielen die Edelsteine eine beherrschende Rolle bei diesen neuen Schmucksachen. Wir sind ja endlich glücklich aus jener Periode heraus, in der nur Brillanten für „fein" galten. Man hat wieder Freude an den bald milden, bald glutvollen farbigen Reizen auch der Halbedelsteine gewonnen. Leider hat aber der in tausendfachen Kompositionen unaufhörlich wiederkehrende Granatstein hier noch ein zu großes Feld inne. Durch diese erdrückende Fülle des ewig gleichen Materials verstreut sich wunderschöner Schmuck aus Steinen, die aber trotz ihrer verhältnismäßigen Billigkeit, der künstlerischen Fassung und Anordnung wegen, allzu teuer bezahlt werden müssen. So sehr man die Arbeit eines Künstlers schätzen mag, die allzu hohen Forderungen für den Entwurf schrauben den Preis des einzelnen Schmuckstückes so in die Höhe, daß auch der billigere Halbedelstein fast unerschwinglich wird.

Und doch muß es eine schmuckliebende Frau immer wieder verleiten, nach solch hübschen Geschmeiden zu greifen — wenn auch ab und zu nur wie das Kind nach dem Mond — denn die Abwechselung in dieser unerschöpflichen Fülle farbenprächtigen Materials ist derart, daß auch jeder Geschmack befriedigt werden muß, daß man selbst für jede Tages- und Abendtoilette passende stilvolle Schmuckstücke finden kann. Welche Mannigfaltigkeit bilden allein die Achate mit ihrem phantastischen Linienspiel des Farbgeäders, dort blickt das goldbraun schimmernde Tigerauge samtweich aus goldenem Lid hervor, hier schlingt sich um das Blutgesprenkel des dunkelgrünen Jaspis eine zartgoldene Schlange, dort blüht der feine Rosenquarz aus funkelndem Kelch empor, hier schimmert der warmgrüne Nephrit auf silberner Welle, dort liegt der blaue Spiegel des Lapis-Lazuli unbewegt in goldenem Schaumgekräusel, hier wiederum wetteifert indischer Labrador mit weichem Perlenglimmen, das durchschimmernde Wachs des Halses, den sie schmücken, noch schmelzender erscheinen zu lassen.

Max Pfeifer hat durch die Einspannung großer Moosachate in dünne Ketten eine herrliche Kontrastwirkung erreicht, die er noch dadurch erhöhte, daß er die Vertikale der untereinander gelagerten Steine, die sich durch ihren wolligen Farbenreiz bestechen, mit einem Doppelgeriesel von unten zusammenmündenden Opalen begleitete. Sowohl in ernsteren feierlicheren Formen, in denen der Künstler hauptsächlich nur das schöne Material des Steines ohne jedes andere Beiwerk wirken läßt, hat Pfeifer Vorzügliches geschaffen, als auch in graziöseren zierlicheren Formen, die sich geradezu nach einem schlanken Mädchenhals zu schmiegen zu scheinen. K. J. Bauer, ein junger Münchener Goldschmied, läßt mehr das Metall zur Geltung kommen, das er mit zartem Linienspiel überzieht. Er vermeidet jedes Zuviel im Ornament und schädigt so mit seinem klugen Maßhalten nicht die dem Edelmetall innewohnende Eigenwirkung. Das gänzliche Fehlen alles Unnützen und Ueberladenen bemerkt man hier mit großer Genugtuung, da doch tatsächlich der größte Teil unserer Gold- und Silberschmiede den Sinn nur die Technik ihres edlen Handwerks noch erst erlernen muß. Heute, wo das Musterbuch mit den vorgedruckten Nummern ein aus jedem besonderen Fall sich ergebendes lebendiges Zusammenwirken von Auftraggeber und Goldschmied ersetzen soll, ruht das Auge mit besonderem Gefallen auf solch sicheren, sachgemäß behandelten Arbeiten. Bauers künstlerischer Einfluß wird nicht nur von seinen Edelmetallschöpfungen ausgehen, unter denen der Halsschmuck mit zu dem Trefflichsten gehört, sondern es wird dem tüchtigen Künstler ein weiterer Wirkungskreis geöffnet bleiben, da er der bekannten Debischitzschule als Leiter vorsteht.

Ein anderer Künstler, der ebenfalls als Lehrmeister für Goldschmiedekunst wirkt (an den Stuttgarter Lehr- und Versuchswerkstätten), Artur Berger, legt auch neuen Halsschmuck vor, der sich, wie die Kostbarkeiten Bauers, durch eine hohe Ruhe und Einfachheit der Form auszeichnet. Man merkt gleich an der gediegenen handwerklichen Kultur, die hier zu schönem Ausdruck kommt, daß Berger aus dem Handwerk selbst kommt. Er stammt aus einer schlesischen Goldschmiedefamilie und hat nach Absolvierung des Gymnasiums sich zum väterlichen Gewerbe bekehrt und als Autodidakt sich rasch weitergebildet in diesen ihm schon bekannten Dingen der Edelmetallschmiedekunst. Unter Muthesius und Grenander hat er hier in Berlin geschaffen. Bei Bauer hat man das heute ziemlich seltene Beispiel, daß Künstler und Handwerker in einer Person vereinigt sind, und tatsächlich fühlt man gleich vor diesen Halsketten, die sich vornehm, zierlich und prächtig zugleich mit ihren Mondsteinen, Chrysopasen und Malachitkugeln um die weiche Rundung eines Frauenhalses winden, daß hier eine reiner Künstler am Werk gewesen ist, der bestimmt weiß, was er seinem Material zumuten darf.

Ein anderer Künstler, der sich im Ornamentalen durchaus keine Fesseln anlegt, aber doch mit sicherem Taktgefühl das Uebermaß stets vermeidet, Paul Haustein, hat in allen seinen Halsgeschmeiden, von denen er eine nicht unbedeutende Anzahl in letzter Zeit geschaffen, ein bald phantastisches, bald mehr naturalistisches Rankenornament sich auftreiben lassen, das ihn nicht selten zu recht komplizierten Formen verleitet. Aber überall paart sich in diesen Silber- und Goldschmiedearbeiten, besonders in den köstlichen schweren Anhängern, über die sich ab und zu eine Fülle von Steinen ergießt, so viel Geschmack und Eleganz, daß man bedauert, daß dieser Künstler sich erst in der letzten Zeit der Edelschmiedekunst gewidmet hat. Sein Steine stimmen in so vollkommener Harmonie zusammen, und er beherrscht die Möglichkeiten seiner Technik so gründlich, daß man diesem seltenen Talent recht viele Auftraggeber wünschen mag — vor einem Zuviel an Aufträgen solcher Art, das manchem Künstler leider zum Verderb wird, brauchen wir uns in Deutschland ja vorläufig noch nicht zu fürchten.

Alwin Rath.

Wissenschaftliche Nachrichten. Der ausgezeichnete Zoologe der Berliner Universität, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil. et med. Franz Eilhard Schulze begeht am 22. dieses Monats den siebzigsten Geburtstag.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

„Streber", ein Schauspiel von Anton Ohorn, holte sich gestern die bei forschen Theaterstücken übliche Zustimmung des Publikums. Dieses Drama, das sich mit sehr ehrbarer Empörung über die Streberei nach oben und nach unten ereifert, gießt seine sympathischen Absichten in Formen von abschreckendster Handgreiflichkeit, überstürzt Deutlichkeiten durch Deutlichkeiten und spottet seines Ehrgeizes, Wirklichkeiten zu schildern, indem es an Stelle von Wahrscheinlichkeiten die konzentrierte Unwahrscheinlichkeit setzt. In diesen Ministerialkabinetts herrscht ein Ton der scharf aneinanderprallenden Leidenschaften, der im ungarischen Parlamente kaum Mode ist, und ein Regierungsassessor, der mit seinen Ansichten im Leben niemals einen Tag lang bei der hohen Obrigkeit geduldet worden wäre, wird mir nichts dir nichts sozialdemokratischer Landtagskandidat, woraufhin ihm die unverwüstliche Beamtenseele von Papa den Garaus macht; — so kraß und wirr geht es in diesem Stücke zu. Die Aufführung war diesmal annehmbar. Sarnow gab den Streber nach unten, Schmidt den Streber nach oben und Kaufmann stand als Vater resp. Schwiegervater der beiden in der Mitte und war der Greis, der die Welt nicht mehr versteht.

A. V.

Der freigegebene „Luxuszug". Eine französische Komödie, deren Berliner Aufführung lange Zeit nicht die Genehmigung der Zensur finden konnte, ist jetzt doch freigegeben worden: Abel Hermants „Luxuszug", den das Kleine Theater erworben hatte. Das Stück, das vor einem Jahr im Theater Réjane zu Paris die Uraufführung erlebte, dann von der Neuen Wiener Bühne oft gegeben wurde, zeichnet eine Reihe moderner Gesellschaftstypen, hauptsächlich aus den obersten Regionen in ihren moralischen Werten. Im Kleinen Theater findet die Erstaufführung von „Luxuszug" nicht wie irrtümlich angegeben Donnerstag, den 17., sondern Freitag, den 18. d. Mts. statt. Annie Dirkens ist für die Darstellung der weiblichen Hauptrolle gewonnen worden.

Die Gründung der Großen Oper A.-G. ist gestern nachmittag notariell vollzogen worden. Uns wird darüber berichtet: Das Aktienkapital ist voll gezeichnet. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Fedor Berg, Kaufmann Joseph Brasch Direktor Herrmann Fernow, Direktor Felix Lehmann, Direktor Albert Levy. Den Vorstand bilden die Herren Gottfried Gossels und Ludwig Wolff. Zweck der Gesellschaft ist laut Statut, in Charlottenburg am Kurfürstendamm 193-194 Areal zu erwerben, auf diesem ein Opernhaus mit großen Sälen und Gesellschaftsräumen zu erbauen und in Betrieb zu erhalten. Als Generaldirektor und künstlerischer Leiter ist Herr Angelo Neumann von der Altengesellschaft gewählt worden.

Theaterchronik. Harry Walden spielt vom Dienstag ab jeden Abend in den Kammerspielen in dem vieraktigen Lustspiel „Der gute König Dagobert" die Titelrolle.

Im Schillertheater O. (Wallnertheater) findet heute die erste Aufführung des vieraktigen Lustspiels „Goldfische" von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Hugo Werner-Kahle, Georg Paesche, Max Kirsner, Gusti Becker, Marie Sera, Adolf Kurth, Ella Maylor, Reinhold Köstlin, Paul Bildt, Harry Föster, Lilly Kapalt.

glänzend. Damit war die Interpellation erledigt, und Herr v. Jagow ist um eine Niederlage reicher.

Es folgte die Fortsetzung der zweiten Lesung des Postetats. Hier stellte sich bald bei einer Abstimmung über die Ostmarkenzulage die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus — zwei Abgeordnete fehlten an der Beschlußfähigkeitsziffer. Es mußte daher um 6 Uhr die Sitzung abgebrochen und eine neue auf 6¼ Uhr angesetzt werden. In dieser wurden der Postetat und der Etat der Reichsdruckerei erledigt. Heute stehen die Gotthardbahnverbindung und weitere Etats, darunter der der Reichseisenbahnen, auf der Tagesordnung.

Eine vakante Oberpräsidentenstelle. Wie die „Neue politische Korrespondenz" hört, tritt der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von der Recke von der Horst demnächst in den Ruhestand.

Romens Abschied. Der Wirkliche Geheime Kriegsrat Dr. jur. Romen, bisher vortragender Rat der Justizabteilung des Kriegsministeriums, tritt krankheitshalber am 1. Juni in den Ruhestand. Herr Romen hatte sich als Staatsanwalt durch sein forsches Auftreten gegen die Sozialdemokratie bemerkbar gemacht. In der Zeit als „Zentrum Trumpf" war, machte er eine überraschend schnelle Karriere. Auch in Rom schätzte man ihn. Dr. Romen ist „Kammerherr Sr. Heiligkeit des Papstes".

Ein Klingelbeutelprozeß.

Aus **Mecklenburg** schreibt man uns:

Im Fürstentum Ratzeburg, das im westfälischen Frieden trotz räumlicher Trennung an Mecklenburg-Strelitz angehängt wurde, sind seit der ehemaligen bischöflichen Zeit noch manche Gepflogenheiten im Schwange, die ganz und gar nicht in die Gegenwart hineinpassen. Wer sich in der Stadt Schönberg ein Haus erwirbt oder es erbt, mag er Arzt, Apotheker, Kaufmann oder was sonst sein, ist gehalten, zwei Jahre hindurch jeden zweiten Sonntag mit dem Klingelbeutel in der Kirche umherzugehen. Für seine Mühewaltung erhält er jedes Jahr einen Schuh, auch darf er sich beteiligen am „Klingelbeutelschmaus".

Mehrere neue Hausbesitzer wollten sich diesem durch keine Urkunde gesetzlich gewordenem Brauche nicht fügen, auch keine Ablösungssumme zahlen. Doch die Kirche ließ nicht locker. Sie wurde klagbar. Der Prozeß gelangte schließlich vor das Oberlandesgericht in Rostock. Es wurde erwartet, daß dort der alte Zopf abgeschnitten und die Kirche mit ihrer Forderung abgewiesen werden würde Es kam aber anders. Das Oberlandesgericht stellte sich auf den Standpunkt der Kirche. Die verurteilten Bürger sind nun erst recht gehalten, mit dem Kingelbeutel in der Kirche Staat zu machen, nach ihnen alle neuen Bürger bis in die Ewigkeit hinein. Denn hat die Kirche nicht jetzt ein Einsehen gehabt, wird sie es bei ihrem System später auch nicht haben! Im übrigen gibt es auch in Mecklenburg einen Austritt aus der Landeskirche zum Schutze gegen mittelalterliche Institutionen.

Herr Pernerstorffer pfeift nicht.

Aus der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wird gemeldet: Das Abgeordnetenhaus setzte die erste Lesung der Finanzvorlagen fort. Abgeordneter Forscht verwies auf die mißliche Lage der Staatsfinanzen und bemängelte, daß der vorliegende Finanzplan die Frage der so dringenden Sanierung der einzelnen Kronländer fallen gelassen habe. Die Debatte wurde darauf geschlossen, und es wurden die Generalredner gewählt.

In einer tatsächlichen Berichtigung wendete sich der Abgeordnete Malik gegen den Vizepräsidenten Pernerstorffer, der während der Rede des Sozialisten Renner den Zwischenruf gemacht habe, er pfeife auf die Habsburger und die Hohenzollern. Der Präsident Dr. Pattai erklärte demgegenüber, er habe aus dem stenographischen Protokoll ersehen, daß dieser Zwischenruf nicht gefallen sei. Er nehme daher an, daß sich der Abgeordnete Malik im Irrtum befinde.

Die Finanzvorlagen wurden sodann einem Ausschusse überwiesen. Das Haus begann darauf die Verhandlung über die Regierungsvorlage betreffend die Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät.

Die unterschlagenen Millionen.

Wie ein Telegramm aus Paris meldet, wurden gestern bei einem Angestellten und bei dem Schwager des Liquidators Duez Haussuchungen vorgenommen, die aber ohne Ergebnis verliefen. Dagegen führte die Haussuchung, die bei einer Person abgehalten wurde, deren Name nicht genannt wird, zur Beschlagnahme von 300 wichtigen Aktenstücken. Die mit der Untersuchung über die Liquidation der Güter der Kongregationen beauftragte Kommission des Senats wird bei dem Senate beantragen, in das Finanzgesetz die Bestimmung einzufügen, daß die Liquidatoren der Kontrolle der Finanzinspektoren zu unterstellen sind, und daß ein Richter beauftragt wird, die Rechnungen einer jeden Liquidation zu prüfen und dafür zu sorgen, daß die Rechnungsablegung beschleunigt wird.

Bremen, 11. März. Das **Schulschiff** des Deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth" ist am 11. März von seiner Auslandsreise wohlbehalten nach Bremerhaven zurückgekehrt, von wo es am 21. März nach Elsfleth geschleppt werden wird.

Neapel, 11. März. Prinz und Prinzessin **Eitel Friedrich** von Preußen trafen heute vormittag 11 Uhr hier ein und begaben sich sofort zum Hafen, wo die Einschiffung auf dem Dampfer „Prinz Heinrich" des Norddeutschen Lloyds erfolgte. Um 1 Uhr nachmittags ging der „Prinz Heinrich" nach Alexandria in See.

Die Arbeitskammerkommission des Reichstags

hob bei § 7 den Anschluß der Techniker von dem Geltungsbereich des Gesetzes auf. Die Art und die Form, in der sie angeschlossen werden sollen, wird durch eine Subkommission vorgeprüft werden. Die Kaufleute und Apotheker bleiben ausgeschlossen. Die Staatseisenbahnbeamten sollen mit hineingenommen werden.

Bei § 8 wurde der Entwurf der Regierung dahin abgeändert, daß über die Errichtung der Arbeitskammern vom Bundesrat und nicht von den Landeszentralbehörden bestimmt werden soll. Ein Antrag der Sozialdemokraten, wonach in Bezirken mit mindestens 3000 Arbeitgebern auf Antrag die Errichtung einer Kammer obligatorisch sein soll, wurde abgelehnt.

Der Prozeß Hotze und Genossen.

Landgerichtsrat Ellend eröffnete die Sitzung um 9½ Uhr.

Es wurde in die Vernehmung des Angeklagten Hubert Kühnel eingetreten. Kühnel ist, wie er angibt, der Sohn eines Obersten z. D. Er hat die Kadettenanstalt besucht und ist dann in ein Linieninfanterieregiment als Offizier eingetreten. Er wurde hier wegen Mißhandlung Untergebener verurteilt. Später wurde er noch wegen fahrlässiger Brandstiftung bestraft. Er war ein halbes Jahr Offizier und trat dann zu den Reserveoffizieren über. Jetzt ist er völlig aus dem Soldatenstande ausgeschieden. Kühnel wurde nach seinem Ausscheiden als aktiver Offizier Volontär in der Mercedes-Automobilgesellschaft und lernte dann in einem anderen Geschäft Automobilfahren. — Im Jahre 1908 wurde er von seinem Vater nach Amerika abgeschoben. Hier schien es ihm nicht gefallen zu haben, denn er kam schon nach kurzer Zeit nach Deutschland zurück. Im Jahre 1908 lernte er durch Kühne den Angeklagten Syz kennen. Er habe sich dann verleiten lassen, an den Einbrüchen teilzunehmen, wegen der er bestraft sei. Syz habe ihm auch etwas von dem Raubzug nach der Schweiz erzählt, der eine Beute von mehreren Tausend Mark ergeben sollte. — Der Angeklagte Kühnel schildert sodann ausführlich die Vorbereitungen zu dem Raubanfall auf die Frau Richter. Er (Kühnel) habe einen Strick erhalten, mit dem er der Frau Richter die Beine zusammenbinden sollte. Hotze rechnete damit, daß es zu einer Anwendung von Gewalt gar nicht kommen werde, er rechnete damit, daß die Frau sofort in Ohnmacht fallen würde. Stache hatte zwei Koffer, die andere Anzüge enthielten, bei sich geführt und damit in einem benachbarten Hausflur gestanden. Er und Kühn betraten dann den Laden und ließen sich silberne Armbänder vorlegen. Während sie hiermit beschäftigt waren, betrat Hotze den Laden. Daß Hotze auf die Frau R. eingeschlagen hatte, hat Kühnel nicht gesehen.

Die Vernehmung des Angeklagten Stache, der mehr die Rolle des „Schmierestehers" oder Aufpassers gespielt hatte, bietet nichts besonderes Bemerkenswertes. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Stache wurde ein Kasten mit Einbrecherwerkzeugen beschlagnahmt. Stache selbst behauptet, daß er gar nichts davon gewußt habe, daß die Frau Richter niedergeschlagen und geknebelt werden sollte.

Der Angeklagte Syz bestreitet mit aller Energie, nach irgend einer Richtung hin der Anstifter gewesen zu sein. Im Anschluß hieran kommt es zu teilweise sehr erregten Auseinandersetzungen zwischen Syz und Hotze, die sich bis zum Schluß der Sitzung hinziehen. Die Verhandlung wird schließlich um 5 Uhr abgebrochen und auf Sonnabend 9½ Uhr vertagt.

Militärgerichtliches

Deserteur und Hochstapler. Zahlreiche Betrugsmanöver wurden dem Pionier Bachnick von der 2. Kompagnie des 3. Eisenbahnregements, der sich gestern vor dem Kriegsgericht der II. Gardedivision zu verantworten hatte, zur Last gelegt. Er wurde im Mai 1908 fahnenflüchtig und suchte zunächst einen Onkel in Oberschöneweide auf, dem er einen Zivilanzug entwendete. Nachdem er noch die Tante angeborgt hatte, wandte er sich nach Templin in der Uckermark. Dort erzählte er dem Besitzer des Hotels „König von Preußen", er sei der Reisende Willy Pflug und reise für die Automobil- und Fahrradfirma Machnow aus Berlin. Der Hotelbesitzer gab ihm Kredit. Als Bachnick eines Tages in einer Berliner Zeitung eine Anzeige las, in der der Händler Paga in Berlin ein Automobil verkaufen wollte, schrieb er an Paga, er solle mit dem Wagen nach Templin kommen, da er hier einen Käufer habe. Der Händler kam auch mit dem Auto nach Templin. Angeblich sollte es der Landrat v. Arnim kaufen. Hieraus wurde jedoch nichts. Bachnick lockte darauf den Händler in ein Restaurant mit Damenbedienung, in dem er kurz vorher eine Weinzeche über 43 Mark geprellt hatte und verschwand dann. Er eilte nach dem Hotel, in dem das Auto untergebracht war, bekleidete sich mit dem Chauffeurmantel und der Automobilmütze und machte sich mit dem Töff-Töff aus dem Staube. Bachnick gab sich überall als Chauffeur eines Grafen aus und ließ sich Benzin auf Kredit geben. So ging die Fahrt über Prenzlau, Altdamm usw. nach Stargard. Kurz vor Stargard gab es eine Panne. Der Hochstapler ließ das Gefährt stehen und setzte seine Flucht zu Fuß fort. Er begab sich nach Breslau, nach Dresden und anderen Orten und verübte überall unter falschem Namen Betrügereien. In einem Hotel bei Schandau gab er sich als Angestellten des Direktors L. aus Neubabelsberg aus. Er erbrach die Kammer der Hausmädchen und stahl Schmucksachen und bares Geld. Mit Rücksicht auf den minderwertigen Geisteszustand des Angeklagten erkannte das Kriegsgericht auf acht Monate Gefängnis und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Aus d. Kaufmannsgericht

Uebertretung des Achtuhrladenschlusses.

Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung fällte die zweite Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Der in dem Rechtsstreit als Kläger auftretende Verkäufer Wilhelm W. war von dem beklagten Kolonialwarenhändler Rud. F. sofort entlassen worden, weil er fast regelmäßig statt um 7 Uhr früh erst 10 bis 20 Minuten später seine Tätigkeit aufnahm. Der Kläger machte als Entschuldigung geltend, daß abends immer bis ½9 Uhr, oft auch bis ¾9 Uhr zu tun war, und daß die anstrengende Tätigkeit nur durch eine kurze Eßpause unterbrochen würde. Der Chef habe dem Personal ausdrücklich anbefohlen, daß erst um ¼9 Uhr mit dem Einräumen begonnen werden solle. Eine Zeuge bestätigte, daß regelmäßig so lange gearbeitet wurde, und daß infolgedessen auch die anderen jungen Leute morgens 10 bis 20 Minuten später im Geschäftslokal erschienen.

Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 106 Mark Restgehalt mit folgender Begründung: Um 8 Uhr ist polizeilich festgesetzter Ladenschluß. Diese polizeiliche Maßnahme ist im wesentlichen zugunsten der Angestellten ergangen. Entgegen dieser Verfügung hat der Beklagte angewiesen, daß bis ¼9 Uhr offen zu halten sei. Wenn der Prinzipal seine Angestellten so lange beschäftige, so darf er auch aus einer Verspätung am nächsten Morgen nicht die Konsequenzen ziehen, wie ein Chef, der für pünktlichen Schluß sorgt. Die sofortige Entlassung ist darum für unberechtigt zu erachten.

Kleine Chronik

Die Rache des Enterbten. Mit einem Schusterhammer erschlug gestern nacht, einer Meldung aus Würzburg zufolge, der Schuhwarenhändler Hermann Hohe in Aschaffenburg seine Stiefschwester Maria Schick, dann erschoß sich der Mörder selbst, nachdem er noch mit seiner Braut einen Spaziergang gemacht hatte. Die Ursache der Bluttat ist ein Erbschaftsprozeß, den Hohe verloren hatte. Er war von seiner Mutter vollständig enterbt worden, während seine Schwester alles erhalten sollte.

Der Feuerwehrhauptmann als Brandstifter. Aus Essen wird uns geschrieben: In dem kleinen Dörfchen Essel bei Recklinghausen brannte es im Zeitraum des letzten Jahres fünfmal; es wurden fast regelmäßig Scheunen und Stallungen zerstört. In allen Fällen lag unzweifelhaft Brandstiftung vor; doch konnte die Polizei den Brandstifter nicht ermitteln. Auch am 27. Februar brannte wieder eine Scheune ab, und nun verplapperte sich einer der vernommenen Zeugen. Der Polizei war aufgefallen, daß die Freiwillige Feuerwehr von Essel bei den letzten Bränden so schnell und vollzählig in großer Uniform zur Stelle gewesen war. Das war auch diesmal der Fall. Einer der vernommenen Zeugen gab nun die überraschende Erklärung dafür, die Feuerwehr sei — schon eine Stunde vorher von dem Ausbruch eines Brandes unterrichtet gewesen. Nähere Nachforschungen ergaben dann, daß der Chef der Freiwilligen Feuerwehr durch einen Vertrauten die Brände hatte anlegen lassen. Beide wurden verhaftet. Sie leugnen allerdings noch. Die Triebfeder zu den verbrecherischen Taten war anscheinend „Feuerwehrehrgeiz!"

Als Gegensatz zu der nach gesetzlicher Vorschrift bestehenden Brandwehr hatte sich in Essel eine freiwillige Feuerwehr gebildet, die aber nicht behördlich anerkannt und unterstützt werden sollte. Die Brandstiftungen sind wahrscheinlich begangen worden, um die Notwendigkeit einer freiwilligen Feuerwehr zu beweisen.

Ein blutiges Liebesdrama hat sich in dem rheinhessischen Dörfchen Bubenheim abgespielt. Der 21 Jahre alte, sehr vermögende Landwirt Philipp Walter unterhielt seit mehreren Jahren mit der gleichaltrigen Tochter Klara der ebenfalls sehr wohlhabenden Witwe Singer ein Liebesverhältnis, das die Mutter des Mädchens wegen der Verschiedenartigkeit der Religion (das Mädchen ist katholisch, der Mann evangelisch) nicht gern sah. In letzter Zeit zog sich infolgedessen das Mädchen gänzlich von dem langjährigen Geliebten zurück. Der junge Mann, der dies nicht zu überwinden vermochte, faßte den Entschluß, die Geliebte und sich selbst zu töten. Zufälligerweise traf er in der sechsten Abendstunde mit dem Mädchen zwischen Bubenheim und Schwabenheim zusammen. Als er auf seine Frage, ob die Geliebte das alte Verhältnis mit ihm nicht wieder aufnehmen wollte, eine abweisende Antwort erhielt, zog er plötzlich einen Revolver hervor und feuerte aus unmittelbarer Nähe hintereinander fünf Schüsse auf das Mädchen ab, von denen drei den Hals seines Opfers durchbohrten. Während Fräulein Singer blutüberströmt nach einem nahegelegenen Wirtshaus flüchtete, eilte Walter nach dem zurzeit angeschwollenen Flüßchen Selz, um sich zu ertrinken. Er ging jedoch wieder aus dem Wasser und schoß sich eine Kugel in den Mund. Der Schuß hatte, obwohl die Kugel hinten am Halse wieder heraustrat, nicht den sofortigen Tod zur Folge, und nun eilte der Schwerverletzte noch über 500 Meter weit nach dem Bahndamm der Selztalbahn in der Absicht, sich von einem Zuge überfahren zu lassen. Er blieb jedoch infolge des starken Blutverlustes entkräftet an der Böschung des Bahndammes liegen, wo er sich verblutete. Seine Leiche wurde erst am andern Morgen dort aufgefunden. Die Gerichtsbehörde in Oberingelheim nahm sofort an Ort und Stelle den Tatbestand auf. Der Zustand des Mädchens ist sehr ernst, doch nicht völlig hoffnungslos. Da die Speiseröhre von einer Kugel durchbohrt ist, muß die Unglückliche künstlich ernährt werden. Eine im Halse stecken gebliebene Kugel wurde inzwischen auf operativem Wege entfernt.

Der letzte Türmer am Rhein. Aus Mainz wird uns geschrieben: In den nächsten Tagen wird der letzte Türmer am ganzen Rhein verschwinden. Die Stadtverordnetenversammlung in Mainz hat nämlich beschlossen, den Stephansturm als „Wehrschaustation" aufzugeben. Der Stephanstürmer wird demgemäß seine hohe Turmwohnung verlassen. Sein Hauptgeschäft, bei einem ausbrechenden Brande die große Sturmglocke zum Läuten zu bringen, wird für die Folge durch die Polizei mit einer elektrischen Leitung erfolgen. Der allen Rheinreisenden bekannte Mainzer Stephansturm spielte während der Revolutionskriege bei den zahlreichen Belagerungen von Mainz als Beobachtungsturm eine große Rolle. Aber auch im bürgerlichen Leben hatte er eine eigentümliche Bedeutung. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als die Hochzeitsreisen immer mehr Mode wurden, mieteten sich solche Paare, die nicht hinreichende Mittel für eine Hochzeitsreise hatten, aber gern als abwesend von Mainz gelten wollten, bei dem Stephanstürmer ein Zimmer, das sie dann mehrere Wochen hindurch nicht verließen. Dem Türmer, der absolutes Stillschweigen über die Gäste beobachten mußte, erwuchs durch dieses Zimmervermieten eine bedeutende Nebeneinnahme. Dieses sonderbare „Flitterwochenheim" hat der Dichter Simrock in seinen Rheingeschichten verherrlicht.

Zwischen einem Schutzmann und einem Gefangenen spielte sich gestern vormittag im Hofraum des Münchener Gefängnisses am Neudeck ein Kampf auf Leben und Tod ab. Aus München wird gemeldet: Der Schutzmann Schmalzgruber sollte den Modellsteher Franz Hoffmann, der sich wegen schwerer Verfehlungen gegen § 175 (er wurde unter anderem mit der angeblichen Affäre des Schwiegersohns des Fürsten Eulenburg in Verbindung gebracht) seit September vorigen Jahres in Untersuchungshaft befindet, nach einem Verhör in seine Zelle zurückbringen. Im Hofraum des Gefängnisses fiel Hoffmann plötzlich über den Schutzmann her und stach mit einer Schusterahle wütend auf den Beamten ein, der durch zahlreiche Stiche verletzt, ohnmächtig zu Boden stürzte und hierbei noch einen Armbruch erlitt. Der Inhaber des gegenüberliegenden Neudeckschen Gartens, der den Vorgang beobachtet hatte, eilte dem Schutzmann mit einem Billardqueue bewaffnet zu Hilfe und streckte Hoffmann mit einem wuchtigen Schlag über den Kopf zu Boden. Hoffmann wurde von herbeigerufenen Gefängnisaufsehern gefesselt und in seine Zelle zurückgebracht. Der Schutzmann wurde nach einem Krankenhaus transportiert.

Eine Soubrette als Mörderin. In Neapel erschoß, wie aus Rom berichtet wird, eine ausländische, wahrscheinlich deutsche Soubrette namens Willstett ihren Geliebten, einen jungen Arzt, namens Turdo. Dann entfloh die Täterin, sie wurde aber eingefangen. Die Gründe des Mordes sind unbekannt.

Das Versehen des Apothekers. In Malaga ereignete sich, wie aus Madrid gemeldet wird, ein tragischer Vorfall. Alle drei Kinder des Stadtbaurates Gracian, die an Influenza litten und Chinin einnehmen sollten, wurden durch ein Versehen des Apothekers durch Morphiumkapseln vergiftet. Der Apotheker wurde in Haft genommen.

Aeroplanunfall auf dem Bornstedter Felde.

Potsdam, 11. März. Auf dem Bornstedter Felde **stürzte** heute abend gegen 6 Uhr der **Siemens-Schuckert-Aeroplan,** der mit drei Personen besetzt war, infolge Seitenwindes und Versagens des Motors ab. Der führende Monteur Rauh erlitt einen Schenkelbruch und mußte nach dem städtischen Krankenhause in Potsdam transportiert werden. Die beiden übrigen Mitfahrer erlitten nur leichte Verletzungen.

Letzte Nachrichten

München, 11. März. In der Nachmittagsitzung der **Kammer der Abgeordneten** wandte sich bei der Beratung des Nachtrages zum Militäretat Abgeordneter Günther (Liberaler) gegen die seinerzeit im Reichstage von dem Abgeordneten v. Oldenburg über die Kontingente deutscher Bundesstaaten gemachten Ausführungen, die den geschichtlichen Tatsachen nicht entsprächen, und gegen die der bayerische Militärbevollmächtigte hätte Einspruch erheben müssen. Kriegsminister Freiherr v. Horn erwiderte, wenn ein Parlamentarier im Reichstage auf einen unglücklichen Zeitraum in der Geschichte eines deutschen Stammes hinweise, so sei dies eine Geschmacksverirrung, eine Entgleisung, die nicht wert sei, daß man sich darüber aufrege. Was den Spott Oldenburgs über die Reichsarmee betreffe, so sei es Tatsache, daß in der Schlacht bei Roßbach Bayern nicht dagewesen seien, der bayerische Militärbevollmächtigte habe sich daher sagen können, die Sache gehe Bayern nichts an. Vielleicht würde er aber doch gegen die Aeußerung Einspruch erhoben haben, wenn ihm gegenwärtig gewesen wäre, daß einige fränkische Kontingente bei Roßbach zugegen gewesen seien.

Paris, 11. März. **Deputiertenkammer.** Zur Beratung standen die Interpellationen über die Geschäftstätigkeit der Liquidatoren der Güter der Kongregationen. Jaurès richtete die Frage an die Regierung, welche Schritte sie zu tun gedenke, um den Machenschaften gewisser Liquidatoren ein Ende zu setzen, und ferner, unter welchen Umständen die Ernennung der drei bedeutendsten Pariser Liquidatoren erfolgt sei. Jaurès gab weiter dem Wunsche Ausdruck, von dem zwischen dem Minister und der Staatsanwaltschaft bezüglich der Angelegenheit Duez geführten Briefwechsel Kenntnis zu nehmen. Ministerpräsident Briand erwiderte hierauf: Sie sollen den ganzen Briefwechsel haben!

Jaurès brachte dann die Angelegenheit des Liquidators Lecouturier zur Sprache, der die Fabrikmarke der Grande Chartreuse, die einen Wert von 8 Millionen gehabt, für 500 000 Francs einem Hause zugesprochen hätte, das ihm 60 000 Francs gegeben hätte, um die Konkurrenz zu beseitigen. Jaurès forderte, daß die Regierung erklären solle, warum Lecouturier straflos geblieben sei.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist in Steglitz, für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer in Berlin; für den Inseratenteil Paul Grätz in Groß-Lichterfelde.

Hierzu 2 Beiblätter.

Aus Rücksicht auf Ihre Gesundheit, Ihren Geschmack und Ihre Börse müssten Sie jetzt

Blooker's daalders Cacao

trinken, ein vorzügliches Getränk mit hohem Nährwert, in HOLLAND die am meisten gekaufte Marke.

2 Pfundbüchse ..... M. 3.90 | 1 Pfundbüchse ..... M. 2.—
1/2 Pfundbüchse ..... M. 1.05 | 1/5 Pfundbüchse ..... M. 0.50

Verkaufsstellen nennt Ihnen auf Wunsch die Berliner Niederlage Schiffbauerdamm 16, Amt III, 8031. III.

Theater-Konzerte

Königliche Schauspiele

Opernhaus.
Sonnabend: **Carmen.** (67. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ Uhr.
Sonntag: **Der Prophet.** (68. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ Uhr.

Schauspielhaus.
Sonnabend: (70. Abonnements-Vorstellung.) **Der Widerspenstigen Zähmung.** Anfang 7½ Uhr.
Sonntag: **Strandkinder.** (71. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ Uhr.

Neues Königl. Opern-Theater. Sonntag: 198. Billett-Reservesatz. **Doktor Klaus.** Anfang 7½ Uhr.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr: **Talfun.**

Lessing-Theater.
Sonnabend 8 Uhr: **Das Konzert.**
Sonnt. 3 U.: **John Cabr. Borkman.**
Sonntag 8 Uhr: **Das Konzert.**
Montag 8 Uhr: **Das Konzert.**

8 Uhr. **Neues Theater.** 8 Uhr. **Der Philosoph von Sanssouci.** Sonntag u. folg. Tage: Dieselbe Vorst.

Neues Operetten-Theater. Heute u. folg. Tage: **Der Graf von Luxemburg.** Anfang 8 Uhr. Operette in 3 Akt. v. Franz Lehár. Sonnt. nchm. 3 U.: Der Zigeunerbaron.

8 Uhr **Residenz-Theater.** 8 Uhr
Direktion: Richard Alexander.
Im Taubenschlag.

Komische Oper.
Sonnabend, den 12. März cr., Abends 8 Uhr:
Zigeunerliebe.
Sonntag Nachm. 3 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.**
Abends 8 Uhr: **Zigeunerliebe.**
Montag: **Tiefland.**

Casino-Theater.
8 Uhr: **Berlin bei Nacht.**

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Sonnab., d. 12. März cr., Abds. 8¼ U.:
Die Jungfrau von Orleans.
Sonntag Nachm. 3 Uhr: **Die Jungfrau von Orleans.**
Abends 8 Uhr: **Streber.**
Schauspiel in 4 Akten v. Ant. Ohorn.
Montag: **D. Jungfrau v. Orleans.**

Volks-Oper, Belle-Alliancestr. 7-8. (Ausser Abonnement.)
Die Afrikanerin.
Anfang ½9 Uhr.

Gastspiel-Theater
8 Uhr: **Miss Dudelsack.**
Sonnt. u. folg. Tg.: **Miss Dudelsack.**

Metropol-Theater.
Hallo!!!
Die grosse Revue!!!
I. 8 Bild. v. J. Freund. Mus. v. P. Linke In Szene ges. v. Direkt. R. Schultz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet. Sonnt. 3 U.: **Die Kreuzelschreiber**

Zirkus Busch.
Heute Sonnabend, den 12. März, abds. 7½ Uhr pre.
Grosse Gala-Vorstellung! Therese Fillis, James Leon Fillis jun., Heinr. Fillis in ihren Produktionen der hohen Schule.
Die Hassans, Drahtseil-Akt! **Lockford-Truppe.**
Ferner: Hr. **Ernst Schumann,** Neudress. — Zwergel. **Françoie,** Kunstreiter. — Rfm. **Proserpi.**
Um 9 Uhr ca. Ende 10½ Uhr
„Marja"
die russ. Sensations-Pantomime.
Besonders hervorzuheben: Ueberfall der Wölfe auf die Troika. Das Prunkfest auf dem Schlosse des Staatsrats. — Saschoff-Truppe, russ. Tänzer u. Sänger.
Vorher das grosse Galaprogramm.
Acht. ! Sonntag, d. 13. März 10. Nm 3½ U. Auf vielseitiges Verlangen Die russ. Sensations-Pantomime **Marja.**

Cirkus Schumann
Sonnab., den 12. März, 7½ Uhr
Gala-Abend!
Neu! Neu!
Die Amerikaner
!!! Aerial Shaws !!!
Casa Blanca
neuester Sportakt zu Pferde **d. 3 Gebr. Houcke.**
Frl. Dora Schumann.
mit Hannoveranerhengst **Dewett.**
Barbarentänze
11 Personen der Ri-Tchaves.
Mlle. Silva Loyal
dressierte Tauben.
Um 9½ Uhr Ende 11 Uhr
Die drei Rivalen
Sonntag 2 Vorstellungen, in beiden Vorstellungen **ungekürzt Die drei Rivalen.** Nachmitt. **1 Kind frei,** weitere Kinder halbe Preise.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger.
Z. Schluss (vorletzte) Woche: **„Der Nachtwächter von Zerpenschleuse"** von Meysel.
Anfang **8** Uhr.
Restaur.: **Konzert** d. V. Garde. Gren.-Reg. Obermusikm. Offeney.

Schiller-Theater O., Wallner-Th. Sonnab., Abds. 8 Uhr: Zum 1. Male: **Goldfische.**
Anfang 8 Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Sonntag, Nachm. 3 Uhr: **Viel Lärmen um Nichts.**
Sonntag, Abends 8 Uhr: **Goldfische.**
Montag, Abends 8 Uhr: **Neue Jugend** (Johan Ulfstjerna).

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Gespenster.**
Anfang 8 Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Sonntag, Nachm. 3 Uhr: **Der Meineidbauer.**
Sonntag, Abends 8 Uhr: **Die Jungfrau von Orleans.**
Montag, Abends 8 Uhr: **Egmont.**

Arnold Scholz **Neue Welt.** Hasenheide 108-114.
Nur noch bis Sonntag den 13. März
Bockbierfest in den Bayrischen Alpen.
U. a.: **Baron Mucki's Bauernkapelle.**
Andres Hofer-Truppe.
Die beiden Original-Coasbuam.

Passage-Theater.
Das **gesellschaftliche Ereignis** von Berlin
Auftreten der
schönen Sisters Ridley
in ihren historischen Tänzen.
Georg Kaiser Schneider-Duncker u. das grosse Programm.

WINTER GARTEN
Das Dreigestirn
weiblicher Schönheit, Grazie u. Kunst.
Rosario Guerrero
Marie Lafargue
Odette Valery
und die anderen
Star-Attractionen.

Kleine Preise!	Morgen Nachmittag-Vorstellung	Anf. 3½ Uhr

Apollo Theater
Der grösste Lacherfolg!
8½ Uhr: **Konrad Dreher** 8½ Uhr:
Der Zechpreller.
Vorher ab 8 Uhr
Die **neuen** Specialitäten.

Circus Sarrasani
Alter botanischer Garten.
Sonnabend, den 12. März 1910
2 Brillante Vorstellungen 2
nachm. 4 Uhr u. abds. 8 Uhr
In beiden Vorstellungen ein rein zirzensisches Programm.
Ab 9½ Uhr abds. Fortsetzg. der
Ringkampf-Concurrenz
unter dem Protektorat d. Hrn. Prof. **Reinhold Begas.**
Es ringen:
Caz. de Bast, geg. **M. Schwarz**
Jacob Koch gegen **Bernard**
Paradanoff geg. **Van den Berg**
— Entscheidungskampf —
Michailoff gegen **Reykowicz**

Palast-Theater.
Burgstrasse 24 vis-à-vis der Börse.
Sonnabend den 12. März ringen:
Romanoff, Russland ger. **Charles d'Anvers, John Pohl-Abs II.** geg. **Kauba,** Böhmen, **Emile Vervet** geg. **Ali Oglu, Chambers Zipps** geg. **Rancati. Entscheidungskampf: Steure** gegen **Massetti.**

35 **Verkauf nur im Fabrikgebäude!** **35**
Sie sparen Geld! Wenn Sie direkt zu **Engrospreisen** in der **Möbelfabrik**
Möbel
H. Walter Inh.: **Willi Maass,** Brunnenstr. 35 kein Laden Tel.: A. III. 5157
kaufen. **Verkauf nur im Fabrikgebäude — nur eigenes Fabrikat.** — Auf Wunsch Teilzahlung.
35 Permanente Musterzimmer-Ausstellung. **35**
Kein Laden! Kein Kaufzwang!

Möbelfabrik Schulz,
Reichenbergerstraße 5,
liefert anerkannt gediegene Möbel
Einrichtungen von 250, 350, 400, 500 bis 10 000 Mark
zu äusserst billigen Preisen, eventl. Teilzahlung.

Hermann Engel,

Landsberger Str. 85, 86, 87.

Heute Sonnabend
und
morgen Sonntag
von 8—10 und 12—2
1500 Meter 110 bis 130 cm breite
Reinwoll. Kleiderstoffe,
darunter feinste französische u. englische Fabrikate, die bis 3 u. 4 Mk. gekostet haben, durchschnittlich Meter **1.20** Mk.

200 Tuch-Mäntel und Kimonos
mit offenen u. geschlossenen Aermeln, reich mit Soutache u. Flachstich-Stickereien, zum Teil auch mit Moiréartique garniert, durchschnittlich **18.50** Mk.

Ein Posten Kostüme
in Sporttarben, Jacke, durchweg gefüttert, durchschnittlich **12.50** Mk.

350 Kleiderröcke
in nur guten Stoffen u. schicken Ausführungen durchschnittlich **9.50** Mk.

1500 Meter Seidenstoffe
zu Kleidern und Blusen . . . . . Meter **1.75** Mk.

600 Echte Straussfedern,
schwarz, weiss und farbig
1.15 Mk., **1.60** Mk., **2.40** Mk., **3.50** Mk., **8.90** Mk.,

4000 feinste Hutblumen
10 Pf. **15** Pf. **20** Pf.

600 eleg. Herren-Krawatten,
Selbstbinder **40** Pf.

1200 Paar bunte Kinder-Strümpfe Paar **30** Pf. **45** Pf. **60** Pf.

1000 Paar Flor-Socken,
schwarz mit weisser Sohle . . . . . Paar **35** Pf.

3000 Paar Damen-Schnürstiefel
aus **Boxkalf, Chevreaux, Lack**
und anderen Lederarten, **nur kleine** Nummern, **durchschnittlich** Paar **3.90** Mk.

220 Paar Damen-Haus- und Promenaden-Schuhe,
nur kleine Nummern . . . . . Paar **1.30** Mk.

200 Paar Damen-Schnürstiefel in allen Grössen . . . Paar **6.80** Mk.

120 Paar Herren-Zug- und Schnürstiefel in allen Grössen Paar **7.40** Mk.

1600 Paar Kinder-Schnürstiefel
in solider Ausführung
Gr. 20—22 Paar **2.20** Mk. Gr. 23—24 Paar **2.60** Mk.
Gr. 25—26 Paar **3.00** Mk. Gr. 27—30 Paar **3.90** Mk.
Gr. 31—35 Paar **4.90** Mk.